



Figurierungsbildnis des L. d. Kreises, Schweinfurt, mit dem Wappen des Landkreises Schweinfurt versehen, dem der Kreislager seine Zustimmung gibt.  
Foto: Kestler

Der Landkreis Schweinfurt ist in seiner historisch-kulturellen Substanz und in seiner geographischen Gliederung sehr vielfältig. Ein Besuch dieses Raumes ist immer ein Gewinn, wenn nicht zuletzt auch mancher Kunstschätze beiträgt.

Es ist daher sehr zu begrüßen, wenn der Frankensbund auf seiner diesjährigen Drei-Tage-Studiofahrt auch den Landkreis Schweinfurt besucht.

Die Fahrtteilnehmer auf das herzlichste zu begrüßen, ist mir ein aufrichtiges Anliegen. Der Landkreis Schweinfurt fühlt sich durch diesen Besuch geehrt und freut sich, den Mitgliedern des Frankenbundes bemerkenswerte Stätten der fränkischen Heimat zeigen zu können.

Mit bestem Bundesgruß  
Dr. Burghard  
Landrat

## Streifzug durch einige Dörfer des Schweinfurter Umlandes

Karl Trarwin, Lehrer und Kreisheimatpfleger

(Texte in Anlehnung an mein Buch „Unterfranken“, Verlag Glock und Lutz 1966, gekürzt)

### Bergheimfeld

gehört zu einer Siedlungsgruppe im Oberrheingebiet des Mains kurz unterhalb der Stadt Schweinfurt, die den gemeinsamen Namen „Rheinfeld“ (741 „Roumfeld“) trug. Schon 1803 erfolgte eine namensmäßige Scheidung der Dorfschaften: „Raufeld in monte“ liegt wohl nicht gerade auf einem Berg, so doch auf der Hochterrasse des rechten Mainufers. 1869 gelang es dem Julius-Spital Würzburg, den jahrhundertlang unter die verschiedensten Grundherrschaften zerstückelten Besitz in einer Hand zu vereinigen. — Vor 50 Jahren war Bergheimfeld ein reines Bauerndorf; noch heute ist es durch seine Gemüsekulturen bekannt. Doch die Einwohnerzahl hat sich seitdem vervierfacht; vier Fünftel der Bewohner arbeiten in der nahgelegenen Schweinfurter Großindustrie. — Die kath. Pfarrkirche wurde 1885 unter Narkbischof Johann Conrad von Guttenberg erbaut (Wappen am Turmportal). Das Kircheninnere ist reich stuckiert, spätrokoko das Langhaus, klassizistisch der Chorraum. Peter Wagner schuf 1781 den ständlichen Hochaltar mit schwingvollen Figuren, 1794 hier die klassizistische Kanzel. In die Seitenaltäre sind Gemälde von Oswald Daghens eingesetzt. — Eine weisevolle Kriegergedächtnis-

stätte wurde 1960 auf dem Friedhof geschaffen. Karl Hornung-Bergheim modellierte die Figurengruppe des hilflosen Jünglings, der sich am Gewand Christi festklammert.

#### Schnebloten

Ist heute durch den Anbau von Arzneipflanzen als „Heilkräuterdorf“ weithin bekannt. Der Ort wird schon 765 als „Snabbein“ in einer Feldher Urkunde genannt. Im 11. Jh. hatten die Schwesinkarter Markgrafen hier einen Herrschaftshof, im 14. Jh. wohnen die Ritter von Warkheim als Castellor Lehnsträger auf; von ihnen ging der Adelsitz 1513 durch Kauf an die Freiherren von Bibra über. — Das Schloss ist eine stattliche Wasserburg, die - im Bauernkrieg zerstört - ihre heutige Gestalt dem Jahren 1528 und 1574/76 verdankt. — Die ev. Pfarrkirche stellt sich als eine glücklichte Verbindung von alt und neu dar. Während der wichtige quadratische Turm in seinen Untergeschossen aufs späte Mittelalter zurückgeht, ist die „alte“ Kirche des Jahres 1576 jetzt als Gemeindesaal eingerichtet. Der obere Chorraum bildet ein „kleines Kirchenmuseum“ mit steinerner Sakramentsnische (1494) und mehreren Hennebergischen und Bibrischen Epitaphien. Hängelbögen trennen das alte Kirchenschiff von der modernen Kirche, die 1957 durch Dipl. Ing. Otho Gulbransen-München erbaut wurde. Um den zentralen kleeblättrigen Taufstein gruppiert



Schnebloten

sich im Dreieck das Gestühl, das auf den erhöhten, aus Kirchheimer Muschelkalkblöcken gefügten Altar ausgerichtet ist. Die Orgel stammt von Swinmeyer-Oettingen, Kunststuder Hünserkopf-München malte die kleeblättrige Decke in neuen Farben aus.



### Gochsheim

ist mit über 7000 Einwohnern das größte Dorf des Schweinfurter Landkreises. Obwohl heute über die Hälfte der Bewohner von der Schweinfurter Industrie lebt, blieb Gochsheim ein weithin bekannter Getreideanbauort. — Als „Goldschmied“ schon 796 in einer Fuldner Schenkungsurkunde genannt, wurde der Ort im ausgehenden Mittelalter „Freies Reichsloos“ und genöß als solches mancherlei Vorrechte: die Schirmherrschaft des Kaisers und eine gewisse Selbstständigkeit in der Gemeindeverwaltung und der niederen Gerichtsbarkeit. Nachdem die Reichsstadt Schweinfurt 1572 die Reichslooserei und Schatzgerechtigkeit über das Dorf an das Hochstift Würzburg abgetreten hatte, kam es über Jahrzehnte, bis in den Dreißigjährigen Krieg hinein, immer wieder zu konfessionellen Reibereien, die erst ein Ende fanden durch den Gerichtsurteil vom 28. 8. 1649, der dem Ort die ehemaligen Rechte und Freiheiten wieder zugesah. Das aus Freude darüber gleich am 1. Sonntag im September gefeierte Friedens- und Freiheitsfest bildete den Ursprung des noch jetzt alljährlichen am gleichen Tage stattfindenden Gochsheimer Platzausens. — Dem „Platz“-wie der Dorfplatz in Gochsheim heißt, leitet das schöne Fachwerkrathaus des Jahres 1561 seine Schaulust ab, ein reizvoller, haubungsreicher Barockbau wurde 1939 hierher versetzt, statt der einstigen Dorfbrücke besahmet ein mächtiger Kastanienbaum des Platz. Von hier aus betritt man auch



Geddesheim: Geddesanlage

durch einen wehrhaften Turmturm das Innere der einstigen Kirchenfestung, die auf drei Seiten wohlhabend ist. Das Gewölke der Gaden mit ihrem Holzeisengerüst, Fachwerkgeschossen und Kellereingängen bietet ein malerisches Bild. Während die mit Chor und Turm aus dem Jahre 1511 stammende ev. Pfarrkirche durch den Neubau des Langhauses (1872/73) jeden künstlerischen Reiz verlor, bildet die 1900/01 am Nordrand des Dorfes errichtete kath. Pfarrkirche ein interessantes Beispiel modernen Kirchenbaus. Planender Architekt war der Limburger Diözesanbaumeister Fritz Johannbreuer. Auf parallellförmigem Grundriß entstand ein fensterloser Kirchenraum, die Wände aus waagerechten Natursteinquadern gefügt; gestrige Betonrippen überspannen den Altarraum. Die Beleuchtung erfolgt durch die in Glas aufgelegte Eingangsfront und eine vor dem Chorraum von der Decke hochgezogene „Luzerne“. Dem Altar schmückt ein niedriger Tabernakel des Schweinfurter Goldschmieds Ludwig Baßler, wie Engelsflügel flankieren die beiden Orgelprospekte (Gebr. Hirschtang) die Apsis.

#### Geddesheim

ist der älteste Ort der ganzen Gegend. Als Schweinfurter noch eine unbedeutende Fischereisiedlung war, stand hier bereits ein bekannter Königshof, als „Geddesheim“ im Jahre 765 erstmals urkundlich genannt. Kaiserbesuche und Hofjage sind für die Jahre 976 und 1049 bezeugt. Mitte des 12. Jhs. wurde der Königshof, später das ganze Dorf Besitz des Hochstifts Würzburg. Nach mancherlei Verpfändungen 1476 durch Fürstbischof Rudolf von Scherenberg wieder eingetost, blieb der Ort würzburgisch bis zur Säkularisation. — Das heutige Dorf zählt nicht ganz 2000 Einwohner. Die 1934 erzwungene Abtretung der besten Ackerflächen zur Anlage des Militärflughafens bedrohte landwirtschaft-

lich für den Ort eine gewaltige Eirballe. — Die kath. Pfarrkirche St. Nikolaus birgt im untersten Turmgewölbe (frühes 13. Jh.) eine Krypta. Der heutige Chor, das Langhaus und die Obergeschosse des Turmes entstanden um 1618. Bemerkenswert sind die Rokoko-Stukkaturen des Langhauses (1760/70) vom sächsischen Meister Simon Hellmuth und die gleichzeitigen beschwingten Deckengemälde des bekannten Kirchenmalers Johann Peter Henslein. — Die Gadenanlage der einstigen Kirchenfestung ist nur zum Teil erhalten; unterkellerte Fachwerkhäuser der Zeit zwischen 1500 und 1575. — Ein Torhaus am Ostrand des Ortes erinnert an die 1594/1603 unter Julius Echter angelegte und heute fast völlig verschwundene Ortsfestigung. — Im Dorfbild fällt der ungewöhnliche Reichtum an Hausfiguren und Bildstöcken auf.



Gellensheim: Dorfer Eichtung Schweinfurt, Zeichnung Theo Dycker

### Euerbach

wird schon 839 als „villa Urbach“ urkundlich genannt. Häufig wechselten die Besitzer: Dem Kloster Fulda folgten die Markgrafen von Schweinfurt, das Bistum Eichstätt und 1283 der Deutsche Ritterorden. Im 15. Jh. waren die Herren von Bibra und von Münster in Euerbach ansässig. Die Ritter von Seinau, genannt Steinrück, erwarben das halbe Dorf, 1604 auch die biblische Hälfte. 1701 kaufte ein Graf von Jagellheim den ganzen Besitz; Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn veräußerte ihn 1740 gegen Vorkauf an die Familie von Münster. — Die ev. Pfarrkirche steht inmitten einer nur teilweise erhaltenen Gadenanlage, in deren Kellern noch heute die Mostfässer der Euerbacher Bauern lagern. Der wichtige, hohe Kirchturm ist frühgotisch auf romanischen Fundamenten, der Chor stammt aus dem 14. Jh., 1531 wurde die kapellenartige Sakristei errichtet, das Langhaus wurde 1742 umgebaut. Von der Innenausstattung seien erwähnt: ein steinernes Sakramentshäuschen (Mitte 15. Jh.), Kanzel (1546) und Taufstein (1574), der Hochaltar (1698) mit Gemälden der Kreuzabnahme und des Abendmahls. Unter den acht Grabdenkmälern der Familie Seinau be-

finden sich solche von hohem künstlerischen Rang. — Die kath. Pfarrkirche ließ Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn 1742/45 für die Familie Münster unmittelbar an das Schloß anbauen. Die Pläne stammen vom Würzburger Hofarchitekten Balthasar Neumann. Das Allianzwappen von Münster und Mainchheim schmückt das Portal, das Kircheninnere ist in lindlichem Rokoko ansprechend ausgestattet. — Das Schloß, ein einfacher zweigeschossiger Giebelbau, bekam um 1792 seine heutige Gestalt. Schön ist die Freitreppe mit dem wappengeschmückten Portal auf der Gartenseite. Das seit Jahren unbewohnte Schloßinnere bietet ein Bild der Verwahrlosung und des Zerfalls.



Exterieur kath. Schloßkirche. Den Schulgarten daneben hat die kath. Kirchenschaft zum Bau eines Pfarrhauses gekauft. Zeichnung Theo Dehler.

### Schweinigen

liegt am landschaftlich reizvollen Mainbogen, 6 km oberhalb von Schweinfurt. Der 1758 als „Scorungen“ genannte Ort kam 1742 zusammen mit dem nahegelegenen Mainberg aus dem Besitze der Henneberger an das Hochstift Würzburg. Am 26. 9. 1853 erlebte der Ort eine Brandkatastrophe, verursacht durch den Funkenflug der erst 1852 eröffneten Eisenbahn. Wertvolle Archivalien und historische Gebäude gingen durch den Brand verloren. Durch den Wiederaufbau gewann der Ort fast städtischen Charakter; die Einwohnerzahl hat sich während bis heute vervierfacht. — Die neue kath. Pfarrkirche entstand 1936/41 nach Plänen des Würzburger Dombaumeisters Hans Schädel. Der fünf-achsig Zentralbau ruht auf vier Pfeilern der Bundesstraße zwanzig fensterlose Bruchsteinwände an. Nördere Trakte sind dem eigentlichen Kirchenraum vorgelagert: westlich die Eingangshalle mit offenem Deckenrand und die Taufkapelle mit einem Glaskenster von Friedrich May-Frankfurt; nach Osten steht die Marienkapelle die Verbindung zum abseitsstehenden Glockenturm her; hier steht eine Madonna des Schweinfurter Bildhauers Heinrich Siller im gedämpf-

ten Licht der Betonglasfenster (Bühl-Rostenhausen). Der sonst schmucklose Kirchenraum überrascht durch die wirkungsvolle Beleuchtung des Altars, dem Fritz König-Landshut gestiftete. Das Betonrelief des Kirchenpatrons St. Georg neben dem Eingang, ein Werk des Würzburger Bildhauers Helmut Weber, erinnert über an einen Maschinenmensch der Zukunft als an einen Heiligen.



Reliefplastik von Josef Weber, Vorkriegs (Ludwigs-Schweinfurt). Nach jeder Weisheit des Künstlers, geacht für einen Hausaltar.

### Weipolthausen

unregelmäßig im Zeller Tal nördlich von Schweinfurt gelegen, kam 1112 aus dem Besitz der Markgrafen von Schweinfurt durch Schenkung an das Bistum Eichstätt und 1294 an den Deutschen Ritterorden. Im Laufe des „Städtekrieges“ zerstörte 1387 Schweinfurter Bürger die alte Weipolthäuser Kirche. Erst nach langen Reibereien und Verhandlungen gelang es der Stadt Schweinfurt im Jahre 1437, Weipolthausen durch Kauf zu erwerben. Gleichsam als Wiedergutmachung eines begangenen Unrechts ging man nach 1580 daran, den Weipolthäusern eine neue Kirche zu bauen. Die Stadt Schweinfurt stiftete das Holz, Ratsherrn und Spitalpfleger gaben ansehnliche Summen für den Wiederaufbau. Es entstand eine reizvolle ländliche Renaissancekirche mit einer Querempore, auf deren acht Feldern die bürgerlichen Wappen der Stifter und der Adler der Reichsstadt Schweinfurt aufgemalt waren. Als 1725 die Längsempore eingezogen wurde, bemahte man auch diese - wenn auch in schlechterer Form - mit Wappen. Der ebenfalls wappengeschmückte Taufstein entstand 1589, das

Abendruhlgemälde des Altars mit lateinischen Versen des Magisters Wolfgang Krüger auf der Rückseite im Jahre 1937. Erst im Jahre 1937 erhielt das Kirchlein einen stiftvoll angepaßten Glaschorsturm. Eine gründliche Restaurierung des Gotteshauses wurde 1957/58 vorgenommen.

(Photos: Karl Treutwein)



Gartentor am Schreifturm in Schweinfurt (1411), Zeichnung Theo Dörker

Der Historische Verein Schweinfurt ist nunmehr schon 27 Jahre Gruppe des Frankenbundes. Er hat sich in dieser Zeit redlich bemüht, an den Aufgaben des Bundes mitzuarbeiten und sich für seine Ziele einzusetzen.

Als einen Höhepunkt dieser Arbeit betrachtet es der Historische Verein, die Sommerstudienfahrt 1962 vorbereiten und durchführen zu können.

Wir werden alles tun, um die Fahrt zu einem nachhaltigen Erlebnis zu gestalten.

Im Namen des Historischen Vereins erbitte ich den Fahrtteilnehmern und allen Bundesfreunden auf diesem Wege herzlichste Grüße

in aufrichtiger Verbundenheit

Dr. Brock

Vorsitzender



## Aus der Geschichte der Schweinfurter Industrie

Wenn man das Gewerbesummenkommen auf den einzelnen Einwohner umrechnet, steht die Stadt Schweinfurt hinter Wolfsburg, Leverkusen und Ludwigshafen an der vierten Stelle in der Bundesrepublik Deutschland. Schweinfurt ist die Stadt mit dem größten Gewerbesummenkommen in Bayern.

Der Besucher findet in dieser Stadt mit der Firma Fichtel und Sachs AG die größte Nabenfabrik Europas und eines der größten Zweikolbenmotorenwerke der ganzen Erde. Die Firmen Kugelfischer Georg Schäfer & Co. und SKF-Kugellagerfabriken GmbH. produzieren 90% aller Wälzlager in Deutschland und Europa.

Rund 30000 Menschen arbeiten in diesen drei Großbetrieben; 45000 Arbeitsplätze gibt es in Schweinfurt bei 58000 Einwohnern. 50% aller in Schweinfurt Arbeitenden kommen als Städtewerler täglich aus einem Umkreis bis zu 60km in die Stadt herein.

Schweinfurt ist ein Wirtschaftsfaktor ersten Ranges, nicht nur in Franken, sondern weit, weit darüber hinaus. Dies zeigt sich z. B. in den Zahlen der Industrie-Umsätze; es waren 1955: 625 Millionen DM, 1960: 916 Millionen DM, 1961: 986 Millionen DM.

Die Industriegeschichte dieser Stadt reicht als Kontinuum 180 Jahre zurück und erweist sich so als eine Art Klammer über eine wesentliche Caesur in der Stadtgeschichte: Das Ende reichsfreier Herrlichkeit, herbeigeführt durch die Einverleibung in das sich als modernes Staatswesen ausbildende Kurfürstentum Bayern, das mit der Angliederung großer fränkischer und schwäbischer Lande zum Staate Bayern wurde (ab 1806 Königreich). —

1760 gründete Johann Martin Schmitt eine Bleiweißmühle, die erste am Main und Rhodanstrom; im gleichen Jahr eröffnete Johann Georg Gademann ein Farbweschäft; 1823 übernahm die Firma Gademann das ebenfalls Schmittsche Farbwerk. Es war das erste industrielle Unternehmen in Schweinfurt, wenn man die alte reichsstädtische Mälmühle mit ihren 16 Wasserrädern und Mahlgängen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts — die Anlange gehen freilich auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurück — außer Betracht läßt; denn in ihr könnte man mit Fug und Recht den Vorläufer der heutigen Stadtwerke sehen.



Wilhelm Sachs  
(1794-1879)

Im letzten Jahrzehnt der Reichsstadterzeit entstanden weitere Firmen, die heute noch arbeiten, so 1799 die Lederfabrik Hildebrandt Barth und die Krong- und Eisenfabrik C. F. Pöhl sowie die Tabakfabrik Fr. Pöhl, beide 1797 gegründet.

Erstehen und Aufblühen chemischer Betriebe im weiteren Sinne kennzeichnet die erste Hälfte des 19.



Johann Georg  
Gademann (1754-1812)